

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1924**

264 (29.9.1924) 1. Blatt

# Badischer Beobachter

62. Jahrgang Karlsruhe, Montag, den 29. September 1924 1. Blatt Nr. 264

## Der republikanische Tag in Mannheim.

**f. I. Mannheim, 28. September.**  
Der republikanische Tag in Mannheim war eine Grundlegung des republikanischen Deutschlands, wir dürfen sagen, des Deutschlands, das Demokratie und Verfassung will. Der Schicksal des Tages, dessen Schatten über dem Feste schwebte, war Ludwig Frank, Sozialdemokrat, gewiß und als solcher hat das Reichsbanner keinen Grund, ihm ein Denkmal zu setzen oder seinen Namen gleichsam über die Worte eines republikanischen Tages zu schreiben. Was vom Schatten Ludwig Franks beschworen wurde und was jeder Deutsche einer stillen Stunde der Ueberlegung weihen sollte ist der so ganz Reichsbannergeist und Reichsbannerprogramm vorlebende selbstbrunne Soldat Ludwig Frank, der sich in jenen Tagen, als der Volksturm über Deutschland brauste, als Deutschland eine Volksgemeinschaft war mit 40 Jahren freiwillig zur Verteidigung des schwer bedrängten Vaterlandes meldete, hintanhaltend jedes persönliche Gefühl und sich unterordnend dem großen hl. Ganzen. Ludwig Frank befestigte seinen Entschluß mit dem Tode auf dem Schlachtfeld, im Herzen aber diese köstliche Gewißheit das Verdienst eines neuen Staates in sich tragend, die zu suchen er nach eigenem Geständnis ausging: „Einer muß die Fundamente des neuen Staates gesehen haben. Dieser Geist Franks schwebte am Samstag und Sonntag über der festlich geschmückten Stadt Mannheim und dem republikanischen Tag. Man muß dies selbst erlebt haben!“

**Der Samstag.**  
Am Samstag nachmittag wurde es im Mannheimer Bahnhof, soweit dies vielleicht der Fall sein könnte, niemals still. Sonderzüge kamen aus allen Richtungen und jedem entzogenen uniformierte Reichsbannerleute. Der Bundesvorstand und der Vertreter des seit Monaten schwer erkrankten Bundespräsidenten Göring, Kamerad Kunze, Mann, waren mit der Bundesfahne schon am Freitag eingetroffen. Ein tüchtiges Geschick waltete über Oberpräsident Göring. Seiner Initiative ist die Gründung des Reichsbanners zu danken und noch nie war es ihm infolge Krankheit gegönnt, das Reichsbanner in der Öffentlichkeit zu sehen.

**Festzug**  
Am Samstag abend sammelten sich in der Augustaanlage die Reichsbannerleute, um sich gegen 8 Uhr mit lodernen Fahnen als ein imposanter Zug in Bewegung zu setzen. Die Spitze bildeten Radfahrerabteilungen und berittene Schützen. Hier muß auch gesagt werden, daß Staat und Stadt den Tag auf's trefflichste durch Fahnenumschmück, Abberung und Erlaubnisgewährung unterstützt hatten. Merkenswert muß das tadellose Benehmen der Schutzmacht gewertet werden. Und dann die Mannheimer! Dichte Menschenmengen umfingten den Weg des Zuges (Kafferring, Friedrichsring, Gollmitz und Nuitsstr., Goetheplatz, Charlottenstr., Berderstr., Rosenpark). Begeisterte Rufe erklangen unaufhörlich, Tausendfacher und Sände winteln den Willkomm. Brausend erklangen im Zuge der schätzungsweise 10 000 Bannerleute die Freigedichte und die Hymnen auf die Republik. Es war eine mit religiöser Inbrunst erfüllte Sühnbildung vor der Republik der Weimarer Verfassung. Da schritten zu je 2 Mann rechts und links, die schwarz-rot-goldenen Fahnen in der Mitte, die Bannerleute vom Bodefeld (besonders Konstanz), von Freiburg, von allen anderen bad. Kreisgruppen; von Karlsruhe waren ca. 800 Mann, Jugend und Frontkämpfer, anwesend mit einem Wald von Fahnen und eigener Reichsbannerfahne (Karlsruher Musikverein). Der Vorbeimarsch dauerte etwa eine halbe Stunde. Auf dem Balkon des Rathhotels stand der Bundesvorstand. Nicht nur aus Baden, aus Essen, Darmstadt, Thüringen, Berlin, Ludwigshafen, Bayern, Würzburg, Nürnberg) und Württemberg waren die Reichsbannerleute herbeigeeilt. Da marschierte die Jugend hinter dem Alter, Studenten neben Arbeiterjungen, Rentnerschwärmer neben Sozialdemokraten und D. Demokrat. Die Begeisterung kannte keine Dämme mehr.

**Festakt im Rosengarten.**  
Der Höhepunkt des Tages in Bezug auf geistigen Gehalt war der Festakt im Rosengarten. Der imposante, einem Märchenwunder vergleichbare Nibelungenaal war ein Flammenmeer, eine einzige große Verherrlichung der Farben Schwarz-Rot-Gold. Die Bühne ein Farnenwald. Jeder Platz besetzt, dabei aber, dies ehrt die Mannheimer und die Festleitung, kein erdrückendes Gedränge. Am Anschluß an den Festzug nahm der Festakt ziemlich spät seinen Anfang. Der letzte Redner sprach nach 11 Uhr. Aber es wurde ausgehalten. Denn, es sprachen keine Amtsmänner; es sprachen die Führer des republikanischen Deutschlands, es sprach auch der bad. Staatspräsident. Das war ein Genuß, diesen Männern zuzuhören, wie sie jeder ein Teilgebiet behandelnd das Ganze abrundeten und dem Republikanertag, das war er, einen stimmungsvollen Afford gaben. Gleich die padenden Worte Krieb v. Unruh's, welcher wahrhafte Demo-

krat kennt ihn nicht, wirkungsvoll vorgetragen. Dann ein mahrender Aufruf, padend gesungen vom Volksschor Mederau, „Wacht auf“.  
Darauf begrüßte Kamerad Dr. Krauß die Anwesenden und gab ein dessen Teilnahme am republikanischen Tag, dem Reichsbanner und seinem Streben zum Ausdruck bringendes Telegramm des Reichspräsidenten bekannt. Die Versammlung beschloß daraufhin die Ablegung eines Danktelegramms. Zum zweiten gedachte der Gaudorffs des Bundespräsidenten Göring. Allen anderen, der bad. Regierung und den Gästen aus ganz Deutschland galt das „Frei-Geil“  
Dann sprach der

**badische Staatspräsident Dr. Köhler**  
Wichtig, ernst und vom Geiste der von ihm gesprochenen Worte erfüllt. Seine Rede lautete:  
„Deutsche Republikaner! Aus vollem Herzen grüße ich Sie im Namen des badischen Volkes und seiner Regierung. Noch zittert in uns der erregende Eindruck der lodernen Flammen, dieses gemalten Symbols unseres Hoffens. Und nun sind wir hier versammelt zu einem lauten Bekenntnis republikanischer Gesinnung. Seien Sie alle, die Sie erschienen sind aus dem weiten Reiche wie aus den Gauen unseres badischen Landes, von Herzen willkommen. Wenn in irgend einem deutschen Lande ein fest deutsches Verdienst tiefsten Sinn empfängt, dann ist es bei uns in Lande Baden. Sicher dachte Napoleon, der in einer Raune dieses Land zusammenstellte, nicht daran, daß dieses so vielfältige Volk eines der stärksten werden sollte im Kampf um ein großes, um ein freies Deutschland.“

Am eingroßes Deutschland! Seit 100 Jahren lebt in unserem Volk der Traum und der Wille zu Deutschlands großen Grenzen. Unsere Väter haben ein in glühenden Worten und in entschlossener Tat das Banner Großdeutschlands gehißt. Sie fielen und sanken ins Graben oder wurden dafür gekrafft und verbannt. Die Teil-Einigung vor 50 Jahren sah Baden in tätiger Beteiligtheit. Nach aber blieb ihnen die Erinnerung an die, die Großes wollten. Wir sind ihre Erben, die Sachwalter ihres großen Willens um ein Deutschland, wie unser Dichter Knut ist es, wie Hoffmann von Fallersleben es fordert: von der Maas bis an die Remei, von der Elbe bis an den Belt!  
Um ein freies Deutschland! Frei vom Zwange Uebermächtiger, frei von Verdriß und Geduldsein, frei die Ströme und Berge, frei die Paläste und Hütten. Frei vor allem auch die Menschen, die in ihm wohnen, frei in Gesinnung und Betätigung.  
Diese Freiheit bedroht nicht die abern. Höre und achte man doch liberal auf unser Schillers Wort: Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht, vor dem freien Menschen ergrüht nicht.

Als 1918 Zusammenbruch und Umwälzung Deutschlands vor neue Aufgaben stellten, da war es Baden, das — getreu seiner Tradition — alsbald festen und geschlossenen Schrittes den Weg in die demokratische Republik trat und sich im Frühjahr 1919 — wohl als erstes der deutschen Länder — eine republikanische Verfassung gab. Die badische Regierung sieht ihre feste und vornehmste Aufgabe darin, diese republikanische Verfassung zu schützen mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften und Mitteln. Nicht nur, weil das ihre juristische Pflicht ist, sondern weil sie selbst fest und unentwegt auf diesem demokratisch-republikanischen Boden steht.  
Es gereicht mir zur besonderen Freude, heute Gelegenheit zu haben, die solche Organisation des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold begrüßen zu dürfen. Ich freue mich, daß die Republikaner sich endlich aufgerafft und dem reaktionären Spuk ein Ende gemacht haben. Die Welt soll wissen, daß es ein republikanisches Deutschland gibt, nicht nur in Verfassung, in löblichen Taten und brausenden Worten, sondern in den Herzen und in dem Willen von Millionen deutscher Männer. Sie soll wissen, daß Millionen Männer zur Verfügung stehen, dieses demokratische Deutschland zu tragen. Ich halte es deshalb auch für die Pflicht einer republikanischen Regierung, diese Organisation mit allen Kräften zu fördern.  
Die Organisation selbst aber wird sich bewußt bleiben müssen, daß sie nur im festen Anschluß an die republikanische Regierung ihren Weg gehen kann; daß sie nicht einer einzelnen Partei, sondern dem großen republikanischen Gedanken zu dienen und wirklich unparteiisch alle Republikaner umfassend zu sein hat. Sorgen Sie dafür, daß in ihr stets lobere das Feuer echter vaterländischer Begeisterung, auf daß es ihr stets gelinge, auch unsere Jugend an sich zu fesseln. Habe sie adit, daß sie zurückschleife in sich selbst genügende Vereinskrieme.

Sie alle, die Sie hier zusammengekommen, haben sich gefammelt unter der herrlichen Fahne unseres Reiches, unter der Fahne, die das Symbol der Einheit seit Hundert Jahren war; unter der Fahne der Freiheit, der Einheit und der vaterländischen Erhebung. Fern sei es von mir, Vergangenes und Verflunenes in irgend einer Weise zu verleben; aber unser Bild hat sich vorwärts zu richten.  
Schwarz-Rot-Gold ist, wie einst vor Jahrhunderten, wieder die Farbe des deutschen Reiches. Schwarz-Rot-Gold ist die Hoffnung unserer deutschen Freunde außerhalb des deutschen Reiches. Seien Sie uns alle herzlich willkommen unter diesem Banner.  
Es lebe die deutsche Republik!

Dieses Bekenntnis wurde mit tosendem Beifall aufgenommen. Volk und Regierung waren eins. Das Deutschland war der padende Schluß. Für den erkrankten Bundespräsidenten Göring sprach Kamerad Kunze am vom Bundesvorstand.  
Da durchbrachen wahre Beifallsstürme den Saal. Reichskanzler a. D. Dr. Wirth betrat das Podium. Minutenlang Frei-Geil, sich wiederholendes Sänbefallschen, Trampeln und

Beifallsstürme. Das spürte jeder: Wirth ist ein Programm. „Der Kanzler der Republik“, ein Volksmann. Hatte die Rede des Staatspräsidenten gewissermaßen die Unterlage, das festverankerte und bebaubare Fundament, geschaffen, so war die Rede Wirths staatspolitischer Aufbau, Wegweiser für die Zukunft der Republik.

Man merkte es, wie sich Dr. Wirth über den begeisterten Empfang freute und in seiner Rede kam dies in den Worten zum Ausdruck, daß dieser Abend der der Dankbarkeit ist dafür, daß man für die Republik arbeitete, auch für die, welche nicht mehr leben. Stark betonte er dies: Eines ist gerettet worden, die Einheit Deutschlands. Es ist kein Raum für Bürgerkrieg und reaktionäre Gesinnung. (Lodender Beifall.) Die Reparationspolitik habe das erreicht, daß Menschen aller Nationen sich in London mit Deutschland zu gemeinsamer Beratung zusammengesetzt hätten. Wir begingen den Weg der Geduld, appellierend an Vernunft und Humanität. Dieser bis jetzt erfolgreiche Weg kann nicht weiterhin beschränkt werden, wenn wir keine Volksgemeinschaft sind. Wir lehnen daher eine Spaltung der Nation ab. Scharf gemeißelt ist der Satz: unter keiner Form ist unsere republikanische Gesinnung für eine reaktionäre feil. Der Redner kam dann auf die Bedeutung der Reichsfarben zu sprechen: Schwarz-Rot-Gold ist die Flagge der deutschen Einheit. Wahnend erklang es aus seinem jeder-mann in einen suggestiven Bann ziehenden Mund: Pflanz das Volkstum! Das ist Dienst an der großen Gemeinschaft. Die deutsche Republik ist unantastbar ohne den Gedanken des sozialen Volksstaats. Sie muß die Frage des gerechten Lohnes und des gerechten Anspruchs lösen. Ein Bekenntnis war der Satz: Wir kennen keine politische nationalistische Weltanschauung. (Ranganhaltender Beifall.) Bei Beachtung aller politischen und wirtschaftlichen Sonderinteressen, eines muß gewahrt werden: Die große politische Linie. Wir kennen nur Staatsbürger. Wir wollen: Verjöhnung der Menschen. Unser großes gegenwärtiges Ziel ist: die Erreichung der nationalen Freiheit. Jeder möge sich den Ausspruch Dr. Wirths merken: Die deutsche Republik ist gerettet, wenn das Reichsbanner sich durchsetzt. Es sind Feinde am Werk, die Republik nicht mehr durch Putzige zu Fall zu bringen, sondern sie langsam auszuhöhlen. Das soll der Bürgerkrieg bewirken. Unsere Sorge muß auf die Belehrung des Geistes gerichtet sein. Wir müssen es wieder in uns erziehen lassen jenes demütige Sichfügen und Sineinwachsen in den Strom des Lebens. Wir alle müssen uns im Großen und Kleinen verstehen lernen.

Wirths Rede gipfelte in diesen Sätzen: Kampf der Reaktion, weder Bürgerkrieg, noch Rechtskoalition (jubelnde Zustimmung!), hilfsbereit gegen alle. Wieder ging ein Beifallssturm durch den Raum.  
Im Anschluß an die Rede Wirths wurde dem Andenken Walter Rathenaus eine Minute geweiht.  
Als 5. Redner sprach  
**Georg Bernhart, Chefredakteur der Hoff. Zeitung.**  
Der publizistische Vorkämpfer für den Gedanken der deutschen Demokratie steht im Reichsbanner das Symbol der republikanischen Volksgemeinschaft  
Paul Löbe, M. d. R.,  
der frühere Reichstagspräsident und einer der Führer des Reichsbanners, ruft allen denen, die es wagen sollten, ihre Hand gegen die Republik zu erheben, eine von der Zustimmung der Rieserversammlung laut bekräftigtes Wehe zu.  
Dr. Ludwig Haas, M. d. R.,  
macht mit dem Demokraten und Republikaner Dr. Ludwig Frank bekannt, der einmal die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland erstrebte und zum andern, das Beiseitestellen alles Trennenden und des sich Einfügens dem Volk, wie der Kriegsfreiwillige und auf dem Schlachtfeld Gefallene.  
Wieder durchbrausen Stürme der Begeisterung den Saal.

**General von Deimling**  
spricht freudig, trotz 72 Jahre, und mit starkem Beifall. Markant der Satz: Mit der Republik steht und fällt das Reich. Weherägenwert sind seine Worte, die dieses ausdrücken wollten, daß, wenn über dem Reichsbanner der Schein einer bestimmten Parteirichtung zu liegen schiene, in La-fage ist es nicht so, daran nur die La-heit und Gleichgültigkeit Schuld seien. Er forderte alle auf: Kommt in das Reichsbanner!  
Endlos Beifall riefen diese Worte hervor. In das von General v. Deimling ausgesprochene Hoch auf das deutsche Vaterland fiel das Deutschlandlied ein.

**General von Deimling**  
spricht freudig, trotz 72 Jahre, und mit starkem Beifall. Markant der Satz: Mit der Republik steht und fällt das Reich. Weherägenwert sind seine Worte, die dieses ausdrücken wollten, daß, wenn über dem Reichsbanner der Schein einer bestimmten Parteirichtung zu liegen schiene, in La-fage ist es nicht so, daran nur die La-heit und Gleichgültigkeit Schuld seien. Er forderte alle auf: Kommt in das Reichsbanner!  
Endlos Beifall riefen diese Worte hervor. In das von General v. Deimling ausgesprochene Hoch auf das deutsche Vaterland fiel das Deutschlandlied ein.

### Der Sonntag.

Um halb 1 Uhr leerten sich die Räume des Rosengartens. In Trupps zogen die Reichsbannerleute zu ihren Quartieren, teils von der Bevölkerung in freundlichster Weise zur Verfügung gestellt, teils in Kurnälen hergerichtet. Die Nacht verlief ohne größere Zwischenfälle. Still wurde es im Mannheim aber nicht. Viele Festteilnehmer konnten sich unter der Einwirkung der Begeisterung und der Erregung der Herzen nicht zur Ruhe begeben. Es kam auch zu kleinen Zwischenfällen mit Kommunisten und Bölschischen, die, wenn sie von Reichsbannerleuten herborgerufen oder irgendwie vergrößert wurde, stärkste Kritik erfahren mußten.

Der Sonntagmorgen zog schön heran. Um 6 Uhr war Baden und von da an war überall Wirth, Ueberall auch freundliche Menschen; überall schwarz-rot-goldene Fahnen, am Bahnhofgebäude, vor diesem, den städt. Gebäuden und den Festzugstragen. Am Morgen fand eine Ehrung der Marsgefallenen auf dem Friedhof statt.

Um 11 Uhr setzte sich der Festzug in Bewegung. Er wurde durch drei Wagen, darstellend Einheit, Recht und Freiheit, geleitet. Zu Pferde ritten Viktor Rager, eine große Anzahl davon marschierten zu Fuß. Dazu Wiber aus dem Bauernkrieg, Trachtenjungen und Menschen, Musik, Fahnen und wieder Menschen! Alle Gruppen und Schattierungen, zum Schluß das Reichsbanner. Ueberall freundlichster Empfang! Wahrhaftig Mannheim ist ein Hochburg der Republik. Anschließend an den Festzug fand die

**Die Enthüllung des Denkmals von Dr. Frank**  
statt. Dieses steht am Eingang zum unteren Rosenpark. Das Denkmal ist ein Entwurf des Mannheimer Architekten Arthur Lehmann und macht in seiner pyramidenartigen Gestaltung mit der löblichen Flamme einen gehaltenen Eindruck. Auf der Vorderseite des obersten Würfels ist eine Bronzeplatte, den Kopf Franks darstellend, angebracht. Darunter steht der Ausspruch Ludwigs Franks: Einer muß die Fundamente gesehen haben, die Fundamente des neuen Staates. Das Denkmal wurde von der Stadt übernommen. Herr Landtagspräsident Dr. Baumgartner legte einen Kranz nieder.

Der Nachmittag galt kameradschaftlichem Beisammensein. Im Rosengarten fanden künstlerische Veranstaltungen statt. Das Stadtbild war ausnahmslos vom Reichsbanner und den Farben Schwarz-Rot-Gold und dem schönen Wetter beherrscht. Am Abend fuhren die auswärtigen Teilnehmer unter reger, freundlichster Teilnahme der Bevölkerung fort.

### Richtlinien für die künftige Militärkontrolle.

Genf, 29. Sept. Der Völkerbundsrat, der in seiner Beschlusse vom Samstag einstimmig die Richtlinien für die künftige Militärkontrolle in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Bulgarien festlegte, hat sich im wesentlichen den Entwurf der Ständigen Militärkommission zu eigen gemacht. Die vorgesehene Kontrolle wird sowohl in Deutschland, wie auch in Oesterreich-Ungarn und Bulgarien nach Beendigung der Kontrolle durch die Militärtribunen beginnen. Das Verfahren wird sich folgendermaßen abspielen: Der Rat beschließt die Kontrolle; die betreffende Militärkontrollkommission bereitet sie vor; die Kommission der Sachverständigen führt sie aus; die Aufsicht der Ständigen Militärkontrollkommission ist dauernd; jedes Jahr wird sie für das kommende Jahr dem Rat einen Plan derjenigen Untersuchungen vorlegen, die die Kommission empfiehlt. Zu der Militärkontrollkommission gehören die militärischen Sachverständigen der Staaten, die im Rat vertreten sind. Ein jeder Staat, der nicht Mitglied des Rats oder Grenz-nachbar eines Staates ist, der sich durch einen Friedensvertrag gebunden hat, wird in der Kommission vertreten sein. Die Liste der Sachverständigen, die die Kontrolle vornehmen, wird vom Rat festgesetzt. Je nach Art der Untersuchungen werden andere Sachverständige hinzugezogen werden. Die Mitglieder der Kontrollkommission genießen das Vorrecht der Diplomaten. Jede örtliche Untersuchung muß von mindestens drei Sachverständigen verschiedener Nationalität ausgeführt werden. Jeder Staat, der Mitglied des Völkerbundes ist, kann dem Generalsekretariat Mitteilungen über Vordänge, die seiner Meinung nach eine Untersuchung erfordern, machen. Bei der Ausführung der Kontrolle sind folgende Richtlinien maßgebend: Um sie wirksam zu gestalten, erstreckt sich die Kontrolle auf ein sehr weites Gebiet; dies bezieht sich auf alle militärischen Luft- und Flottenfragen, bei der Festsetzung und beim militärischen Budget, auf die Bestände der vorhandenen Truppen, auf das Kriegsmaterial und seine Verteilung auf den Bau von Kriegsschiffen und auf die Ausbildung und Unterrichtung der Truppen für den Krieg. Die Kontrolle muß überausgen für den zu kontrollierenden Staat erfolgen. Die Ausnahme des Kontrollprojektes wird durch den Rat in öffentlicher Sitzung erfolgen.

**Melka erobert.**  
London, 29. Sept. Nachrichten aus Kairo und Alexandria melden die Eroberung von Melka und Mahard (?) durch die Ägypter. Die Nachricht ist bisher unbefätigt.

Erzeugnissen, Pflanz- Lederwaren. Das Bild der deutschen in deutschen Messen gegeben, aber es hat verheimlichen, deren ein sollte für alle die, dung der Wirtschaft wird sich dann als rektion frei machen, sich in ihm der ge- zentral vereinigt. h nur ein Teil der Volkswirtschaft, mit unlöslich verbunden

Druckarbeiten  
jeder Art  
liefert rasch  
und billigst

Buchdruckerei  
BADENIA  
Karlsruhe, Adlerstr. 42

Verkauf  
den 4. Oktober.  
9.—, 6.—, 4.50  
24.—, 19.—, 5.50  
13.—, 9.—, 6.50  
10.50, 8.—, 2.10  
und kariert  
3.80, 2.90  
2.90, 1.50  
3.80, 3.50  
2.40, 2.20  
3.20, 2.80  
4.20, 3.50  
2.90, 2.60  
4.—, 3.20  
1.80, 1.50  
1.20 90

one Bettücher  
Kaisersstr. 79  
2 Treppen

Bauer  
ir. 44  
mittags von 10-12  
amstags nicht.

BORG  
NIUM  
enslanger, fach-  
lischer Erfah-  
genzen Welt als  
armoniumkenner

weisgut  
rasse 4.

theater.  
Vorabend:  
as Rheingold.  
go: Willy Zilken a. G.

Konzerthaus.  
7-9 Uhr.  
Park. I. 880.  
er Meisterboxer.

### Eine deutschnationale Kritik am Parteitag des badischen Zentrums

Die Breisgauer Zeitung bringt in Nr. 223 vom 21. September eine mehr wie herausfordernde Kritik an dem „Parteitag des badischen Zentrums“. Es muß der Schriftleitung selber nicht ganz geheuer gewesen sein, als sie die bedenkliche Leistung vor sich auf dem Schreibtisch liegen sah; denn sie leitet sie also ein: „Aus Karlsruhe schreibt man uns“. Wenn die Schriftleitung mit dieser Einführung ein gewisses Bedenken leise geltend machen wollte, so lag dafür allerdings Grund genug vor. Dabei braucht man nicht einmal bei den deutschnationalen Vorheiten gegen einzelne Führer des Zentrums stehen zu bleiben. „Die Richtung“ im badischen Zentrum gefällt da drüben nicht. Das Charakteristische, so meint der liberale-deutschnationale Kritiker, liegt „nicht in mehr oder weniger katholisch, sondern im außen schwarz und innen rot“. Am unentwegten Festhalten nicht nur im tatsächlichen Zusammengehen mit der Sozialdemokratie, sondern in der innerlich weitgehenden Zustimmung mit den wirtschaftlichen und politischen Zielen des Marxismus, das sei's woran Anstoß genommen werde.

Der Wiffitus in Karlsruhe hat sich das richtige Organ zur Veröffentlichung seiner Kritik gewählt. Das muß man ihm lassen. Wir wollen zunächst aus dem Jahrgang 1905 gerade der Breisgauer Zeitung einige Erinnerungen auffrischen. In Nr. 121 II ließ sie ihren damaligen Parteichef also sprechen: „Der Charakter meiner Partei als einer monarchistischen verbiete ein solches Zusammengehen, nämlich mit der Sozialdemokratie bei den Oktoberwahlen zum Landtage.“

Als aber dann die Stichwahlen kamen, wurde im Großblockabkommen Freiburg II, Durlach-Etlingen-Förzheim, Bruchsal-Durlach, Seidenberg-Wiesloch und Mannheim-Land der Sozialdemokratie zugesprochen. Kein Blatt hat damals mit mehr Energie für die Wahl eines Sozialdemokraten gearbeitet, wie gerade die Breisgauer Zeitung. Kein Blatt hat mehr gebührt, als der Zentrums-kandidat Professor Vöhrer gegen den Sägenfeiler Krüder unterlegen war wie wiederum gerade die Breisgauer Zeitung. Die Freiburger Tagespost gab sich die Mühe und hat einzelne Sätze aus der Breisgauer Zeitung zum Beleg wieder in Erinnerung gebracht.

Als das Verbandspräsidium der Militärvereine Bedenken gegen das Großblockabkommen erhob, da veröffentlichte gerade die Breisgauer Zeitung dagegen einen Aufruf, unterzeichnet: „Viele Mitglieder der Militärvereine“. Darin stand die Aufforderung: „Folget der Parole! Wählet einstimmig im 19. Wahlkreis Freiburg II Herrn Stadtverordneten Krüder.“ In Nr. 256 der Breisgauer Ztg. wurde das Vorgehen des Verbandspräsidiums getadelt und dann also triumphiert: „Die Bekanntmachung des Verbandspräsidiums verbietet keineswegs das viele Tausende Liberaler Militärvereinsmitglieder der liberalen Wahlparole fröhliche Folge leisten“, also sozialdemokratisch wählten. Der Freiburger Vöhrer sagte damals, man werde das Blatt an diesen Jubel einstimmig erinnern! Er sah kommen, was nun da ist.

Am 26. Februar 1907 hat Vöhrer auf der Tribüne des Reichstags folgendes ausgesprochen:

„Nach bei den letzten Wahlen haben die National-Liberalen uns wiederholt zu gewinnen gesucht und Gegenstände in Aussicht gestellt. (Hört! Hört! im Zentrum. Murren bei den National-Liberalen.) Die National-Liberalen in Freiburg haben sich bereit erklärt, ihre Parteigenossen in Mainz und Köln zu veranlassen, für den Sozialdemokraten zu stimmen, falls wir die National-Liberalen in Freiburg unterstützen würden. (Schallende Heiterkeit im Zentrum.)“

Als die Breisgauer Zeitung der Sozialdemokratie mit Nachdruck drohte, da gab der Volksfreund vom 12. Februar 1907 (Nr. 36) folgende, sehr bezeichnende Antwort:

„Wenn die Breisgauer Zeitung uns mit Nachdruck droht, so läßt uns das ziemlich kühl. Wenn sie uns mit Abweisung droht, wenn wir wieder ins bürgerliche Lager kämen, um nach Vorteilen zu jagen, so können

wir ruhig darauf verwiesen, daß wir noch oft hinüber dürfen, bis wir alle Besuche, die wir schon erhalten haben, auch erwidert haben.“

Die Antwort war klar und wurde verstanden. Die Großblockpolitik ging bekanntlich bis 1917 und sie wäre noch weiter fortgesetzt worden, wenn nicht die Sozialdemokratie ihrerseits unter der Führung Kolbs Schluß gemacht hätte. Wohin diese Art der Politik damals führte, das bezeugte die gleiche Breisgauer Zeitung (1912 Nr. 173); dort wird folgendes Klagegedicht gelungen:

„Es hat uns schon oft die Schamröte ins Gesicht getrieben, wenn wir im Verlauf der letzten Jahre gesehen haben, wie die Sozialdemokratie nach außen hin, in ihrer Presse, mit der national-liberalen Partei wie die Rabe mit der Maus gespielt hat.“

Das ist richtig, aber richtig gesagt. Diese Erinnerungen mühten die Breisgauer Zeitung mit ihrer Großblock-Vergangenheit etwas vorzichtiger machen, wenn sie zur Kritik am badischen Zentrum sich anschicken will.

Wir brauchen übrigens gar nicht in die Vergangenheit zurückgreifen. Die sechs Jahre seit der Staatsumwälzung haben mehr wie einen Freund der Breisgauer Ztg. an der Seite der Sozialdemokratie gesehen. Man braucht nur an die oft zitierte Eheheiratsfrage oder an allerlei Schuldenanträge auf dem letzten Landtag zu denken. Zum Ueberflus lesen wir eben in der Südd. Ztg. Nr. 406 vom 24. Sept. folgende Auslassung: „Sie paßt wundervoll zur Antwort an das deutschnationale Organ an der Dreifam und seine Kritik am badischen Zentrum. Dort steht bezüglich der deutschnationalen Partei also zu lesen:

„Die Partei ist jedoch nicht wie vor fest entschlossen, falls die ihr gegebenen Zusagen nicht gehalten werden, von allen ihr verfassungsgemäß zuzehörenden Mitteln Gebrauch zu machen, d. h. gegebenenfalls Obstruktion in der schärfsten Form zu betreiben. Da die Kommunisten und die Nationalsozialisten ohne weiteres eine Obstruktion der deutschnationalen Volkspartei unterstützen würden, würde diese es in der Hand haben, die Arbeiten des Reichstages lahm zu legen und die Regierung sofort nach Zusammentritt des Reichstages schachtmatt zu setzen. Wenn in Blättern, die der Regierung nahe stehen, behauptet wird, daß die Regierung einer deutschnationalen Obstruktion am besten dadurch begegnen könne, daß sie den Reichstag auflöse, so ist das ein reiner Waff. Die Wahlen in Ober-Schlesien haben bestimmt gezeigt, daß die deutschnationale Volkspartei ihren Bestand nicht nur hat wahren, sondern angeichts der schwachen Wahlbeteiligung sogar noch hat vermehren können.“

Also Schulter an Schulter mit den Kommunisten zum Radanmachen, zum Lahmlegen des Reichstags und seiner Arbeit und zum Schachtmattsetzen der Regierung! Das scheint uns eine Politik innen und außen knallrot! Darüber schütteln selbst echte Sozialdemokraten den Kopf, vom bösen badischen Zentrum wollen wir nicht einmal reden! Vielleicht drückt die Breisgauer Zeitung diese deutschnationale Weisheit aus dem Schwabenlande in ihren Spalten ab, damit man sie doch in ihren Leserleserleser auch erfährt, nur wird sie dann mit ihrer Kritik am badischen Zentrum still sein müssen! Sie wird Arbeit genug haben, um mit dem Wesen in der Hand vor den deutschnationalen Lären zu kehren! Der so viel geschmäht Dr. Wirth darf noch manche Sandbreite nach links rücken, bis er die Linie erreicht, von der das deutschnationale Blatt schreibt, daß die Reichstagsobstruktion sie verfolgen werde. Dr. Wirth hat in Ober-Schlesien in scharfer Abwehr auch gegen die Kommunisten gestanden, also iust gegen die, mit denen die Deutschnationalen ihre Geschäfte zu machen gedenken. Weil man das alles nicht, darum verfangen derlei demagogische Phrasen, wie sie der Kritiker in der Breisgauer Zeitung darbietet, nirgend mehr. Daß er den Satz: „Der Feind steht rechts“, wieder unfähig, zeigt nur, wie schwer man im deutschnationalen Lager tut. Der Feind, der die Mordatmosphäre für Erzberger und Rathenau schuf, der Feind steht rechts! Das ist und bleibt eine historische Tatsache, die dem Rechtsradikalismus noch zu schaffen machen wird. Je mehr die Deutschnationalen an diese Dinge erinnern, desto schwerer muß werden, daran

Schul! Niemand kann mich leiden! Sie spielen nicht mit mir... Stößen mich fort... Ich mag und mag nit.“

Einstmal hatte sie ihn hart strafen wollen. Aber da fuhr er auf wie eine Wildkatze. In seinem Gesicht war plötzlich ein so böser Ausdruck, halb gequält, halb drohend, daß sie erschrocken abließ. Genau so drohend, nur noch böser, mit einem zwingenden Sohn in dem schönen verletzten Gesicht, hatten auch einmal die Augen jenes Mannes geblitzt... in einer Stunde, da sie, wie ein Vogelchen vor der Klapperzunge, nur noch schwach kämpfte mit den letzten Regungen eines gelähmten Willens...

Suse saß in der Einsamkeit ihrer Stube und dachte an des Lehrers Worte. Gott, o Gott, was sollte aus dem Jungen werden? Und wenn sie dereinst nicht mehr war, ihn zu hüten? Wenn die Mutterhände sich nicht mehr um ihn breiten konnten als Schutz vor den feindlichen Stößen des Lebens?

Große Tropfen rieselten über ihre schmal gewordenen Wangen. Sie fühlte es: viele Jahre hieß ihr geschwächter Körper nicht mehr stand. Die schwere Arbeit rief sie frühzeitig auf — und das andere... das andere zehrte an ihrem Herzen.

Aber häufig wühlte sie die Tränen ab und erhob sich mit steifen Gliedern. Sie durfte nicht träumen und müßig sein! Schon zu lange hatte sie unklug gefesselt. Die Galeerenkette klickte — sie mußte wieder an die Arbeit...

In strahlender Bläue lädelte der Himmel auf das frühlingbunte Wiesental herab. So schimmernd wie klarblaue Seide leuchtete er. Nur drüben, wo er sich zum Wald neigte, umso gar twirbeltes, hauchdünnes Wolfengebebe seinen Saum, durch-

zu denken, mit ihnen Politik machen zu wollen. Man sollte meinen, dafür müßte einiger Sinn vorhanden sein. Doch dem nicht so ist, zeigt, wie sehr die Leidenschaft das ruhige politische Denken behindert.

### Aus dem besetzten Gebiet. Masseneutlassungen bei den jüdischen Randzügen.

Dortmund, 29. Sept. Die Generaldirektion der Deutsch-Luxemburgischer Bergwerks-Gesellschaft be- stätigt die vom Betriebsrat verbreitete Meldung über die beabsichtigte Entlassung von 4 500 Bergarbeitern auf den südlichen Randzügen der Gesellschaft. Diese Masseneutlassungen werden durch die Abkürzung im Ruhrbergbau unumgänglich. Schon jetzt beläuft sich der Kohlen-, Koks- und Brei- stoffbestand der Gesellschaft auf 260 000 Tonnen. Täglich müssen wegen des Mangels an Abfah bis zu 4000 Tonnen auf Lager genommen werden. Dazu kommt, daß die Lagermöglichkeiten völlig erschöpft sind. Die Qualität der gelagerten Kohle wird mit jedem Tage schlechter. Die Lagerung bedarf enormer Mengen stellt aber eine unerträgliche finanzielle Belastung da, die bei den augenblicklichen Kreditverhältnissen außerordentlich ins Gewicht fällt. Daher seien die an sich bedauerlichen Massen- entlassungen nicht mehr zu umgehen.

### Der Abbau der Besetzung im Westen. — Die Frei- gabe der Häfen.

Duisburg, 29. Sept. Die Verhandlungen über die Freigabe des Duisburger-Ruhrorthafens und die Bezahlung der Reparationsleistungen mit der Meum haben zu folgendem Ergebnis geführt: Ab 1. Dezember rückwirkend werden die Reparations- leistungen der Hafenverwaltung bezahlt. Ueber die Höhe der Zahlungen und die Freigabe des Hafens, sowie über die Wiederherstellung der deutschen Verwaltungshoheit finden zur Zeit Verhandlungen zwischen den Vertretern der Rheinisch-Westfälischen General-Deputate in Düsseldorf statt. Der Ab- schluss der Verhandlungen ist vor Beginn der näch- sten Woche nicht zu erwarten.

### Ausland. Amerika und Russland.

Paris, 27. Sept. Nach einer Meldung der Uni- ted Press aus Washington vollzieht sich ein Um- schwung in amerikanischen Geschäftskreisen zugun- sten der Wiederaufnahme der Beziehungen zu Russland. Dieses Umschwung läßt sich auf die gewaltigen Baumwollverkäufe zurückführen, die von dem russischen Textilindustriat in der letzten Zeit vorgenommen wurden. Das Staatsdeparte- ment hat von Vertretern der amerikanischen Ge- schäftswelt zahlreiche Briefe erhalten, in denen auf die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Russland unter Hinweis auf die Möglichkeit der Erweiterung der Geschäftsbeziehungen gedrängt wird. — In offiziellen Kreisen ist man jedoch der Auffassung, daß die russischen Baumwollverkäufe nur vorüber- gehend erfolgen.

### Rücktritt des ungarischen Außenministers.

Budapest, 29. Sept. Den Blättern zufolge hat der Minister des Äußeren, Darwany, sich ent- schlossen, von seinem Amt zurückzutreten. Es ver- lautet, der Außenminister trage sich seit der Auf- findung der Erzbergermörder im Laufe des Ab- geordneten Wahlkampfes mit Demissionsabsichten. Den alten Herrn soll die Haltung des Innenministers Jovan Rakowsky in der Untersuchung gegen die Erzbergermörder sehr bedröhen haben. Nach einer Zeitungsmeldung wird der Ministerpräsident Graf Bethlen, das Außenministerium übernehmen.

### Abbau der französischen Gesandtschaft beim Vatikan.

Der Pariser Korrespondent der Italia meldet, daß man in den offiziellen französischen Kreisen verlaute, im nächsten Staatsbudget (1925) keine Kredite mehr für die Gesandtschaft Frankreichs beim Vatikan figurieren werden. Der diesbezügliche Beschluß soll vor einigen Tagen gefaßt worden sein. Vorläufig wird die Gesandtschaft noch nicht

förmlich als aufgehoben gelten; doch nur mit einer Delegationsrat beibehalten.

### Die französische Delegation für die Handels- verhandlungen.

Paris, 27. Sept. Das Ministerium des Auswärtigen teilt die Zusammenstellung der fran- zösischen Delegation mit, die am 1. Oktober in der deutschen wirtschaftlichen Abordnung die Ver- handlungen über den Abschluß eines deutsch-fran- zösischen Handelsvertrages aufnehmen wird. Die Delegation besteht aus sechs Abgeordneten des Handelsministeriums und 25 Sachverständigen. Vorsitzender der Delegation ist der Handelsminister Reynald. Ihm zur Seite stehen Direktor im Handelsministerium Seydoux, Ferruss, Albert Buisson, Piquenard und Velage.

### Keine Einmischung Japans in die chinesischen Wirren.

Paris, 27. Sept. Havas meldet aus Tokio, daß der Direktor der asiatischen Abteilung im Mini- sterium des Äußeren, de Buchtis, vor der Presse nachstehende Erklärungen abgegeben hat: Der ja- panische Außenminister hat in seiner letzten Rede im Parlament ausdrücklich erklärt, daß Japan ge- genüber den inneren Vorgängen in China sich eine Politik strikter Neutralität zur Richtschnur genommen habe. Es ist ganz überflüssig, so lagen, daß die japanische Regierung diese Politik gelegent- lich des gegenwärtigen Bürgerkrieges fortgesetzt gedenkt, da es gegenüber den streitenden Parteien eine unparteiische Haltung einnimmt. Die japa- nische Regierung bedauert ausdrück- lich, daß es zu den gegenwärtigen Un- ruhen gekommen ist. Sie gibt der Ernä- rungsausdruck, daß die chinesischen Behörden und das chinesische Volk den Ernst der Situation begrei- fen und alles tun werden, um diesem mörderischen Krieg ein rasches Ende zu bereiten, damit die Or- dnung in China wieder hergestellt werden kann.

### Unwetterkatastrophe im Tessin.

Mailand, 29. Sept. Die Täler des oberen Tessin wurden am Mittwoch abend von folgen- schweren Unwettern heimgesucht. Im Maggiale lösten sich infolge der an den beiden vorausgegan- genen Tagen niedergegangenen wolkenbrüherigen Gewitterregen große Bergmassen los und zerstörten das Dorf Somer. Man spricht von circa 20 Toten. Da die Verkehrsverbindungen durch die Regenfälle vollständig unterbrochen waren, gelangten die ersten Nachrichten über die Katastrophe erst am Donnerstag morgen in die Hauptstadt. Die Feuerwehren von Bellinzona und Locarno wurden durch Sturmglöden alarmiert. Das Dorf Somer bildet ein 30 Meile breites Trümmerfeld. Der Materialschaden ist sehr groß. Die Regierung leitete eine Hilfs- aktion ein und zeichnete hierfür erstmals einen Be- trag von 5000 Frs. Großer Schaden wurde beson- ders an den Dämmen der Maggia bei der Einmün- dung in den Langensee angedrückt. Die Maggiale- bahnhöhle ist an verschiedenen Stellen durch Bergstür- men des Bahnhofs berast beschädigt, daß der Ver- kehr nicht vor Monaten wieder aufgenommen wer- den kann. Die Gotthardstrasse ist bis auf 50 cm unter Wasser. Die große Eisen- brücke von Ascona, eines der imposantesten Bauwerke des Kantons, wird bedroht, da sie einzustürzen droht. Der Tessinfluß ist bei Dognana und zwischen Castione und Claro über seine Ufer getreten.

### Der Wirwar bei den Deutschnationalen.

Die Deutschnationalen wollen in die Regierung und man muß zugeben, daß eine Partei, hinter der — am 4. Mai wenigstens — über sechs Millionen Wähler gestanden sind, auf die Dauer nicht von der verantwortlichen Mitarbeit in der Regierung aus- geschlossen bleiben kann. Die Schwierigkeiten, die sich ihrer Vereinnahmung in die Regierung entgegen- stellen, liegen jedoch fast ausschließlich bei ihnen selber. Fest steht, daß die deutsche Reichsregierung zur gedeihlichen Führung unserer Politik keinen andern Weg einschlagen darf, als den, der zur An- nahme des Londoner Gutachtens geführt hat. Und

### Es fiel ein Reis.

Original-Roman von Henriette Frey.

18) „Mutter, was ist das, ein Bettelgraf?“

Der Mutter Herz frampfte sich zusammen Sie beschwichtigte den schluchzenden Knaben und wußte keine Antwort. Nachts weinte sie heimlich Sie sah die Steine auf ihres Kindes Weg; jetzt noch kleine spitzige Kieselsteinchen, über die der Fuß mit leichtem Zucken dennoch schreit; dann härtere, größere, kantige, die das aufrechte Schreiten hemmen und nur mühsam Lebensatem holen lassen — zuletzt wuchtige Steinlasten, die alle Wege zum Glück verbauen, die alle Pfade zu menschenfrommen Streben, zu sonnigen Weiden versperren und nur ein Durchwinden in blutender Einsamkeit zulassen. Seit dem Tage war der Weg zur Schule dem Lorenz verhaßt. So oft er konnte, strich er an ihr vorbei. In der rauhen Jahreszeit, die in den Thüringer Bergen wohl ein halbes Jahr dauert, kostete das freilich keinen Kampf. Da waren die bereiserten Wald- und Bergpfade zu der fast eine Stunde entfernten Schule kaum gehbar und diese blieb meist geschlossen, weil nur die näher wohnen- den Kinder erscheinen konnten. Aber auch im Sommer entwich Lorenz, so oft es anging, zur Schulzeit heimlich in den Wald und legte sich un- ter die Büsche oder ins grüne Gras an einem Ab- hänge. Oft kam er den ganzen Tag nicht heim, stülte seinen Hunger mit Waldfrüchten oder rief ein paar Wöhren auf irgendeinem Feld aus. Abends schlich er dann mit schuldbehaftetem, doch trotzigem Gesicht nach Hause, wo seine Mutter voll Angst auf ihn wartete.

Da half weder Güte noch Strenge. War Suse streng, so weinte er. „Mutter, ich mag nit zur

nüchtern wie ein feiner Käulschleier oder ein Spigen- geriesel. Und mitten in der blauen Fläche war ein winziges schneeweißes Wölkchen, als sei dort ein Strauß weißer Rosen auf das himmelblaue Kö- niginnenkleid gebettet.

Lorenz Graf, der in herzbrechendem Weinen unter einem Erlenstrauß am Bachrand ins Gras geworfen lag, hörte plötzlich auf zu schluchzen und sah aus rot verzwollenen Augen in die stin- mernde Bläue mit dem weißen Spigengeriesel.

Einen Augenblick stockten seine Tränen. Von himmelblauer Seide war doch das Brautkleid der Königstochter gewesen... Ja, so stand es in dem Buch! Ein weißer Schleier quoll unter dem Kranz von weißen Rosen hervor, und auf der Brust war ein Strauß weißer Rosen, — so wie da oben am Himmel. Ja, und der alte König und seine Frau schritten hinter der Braut her, mit rotem Samt- mantel und goldener Krone. Sie hant war das abgemalt im Buch. So was Schönes hatte der Lo- renz in seinem achtjährigen Leben noch nicht ge- sehen...

König sein war doch fein, so kann er. Man kriegte dann sicher immer Wurst aufs Butterbrot und durfte immer die Spektänder vom Pann- fuchen essen, und brauchte nicht in die Schule. Und wenn ihn einer ausschimpfte, so konnte er dem gleich den Kopf abschlagen lassen... Hml! Och nee, eigentlich war's doch nicht schön: so immer mit der goldenen Krone herumlaufen, das war doch arg un bequem. Oder ob er die nachts wohl ein biß- chen absetzen durfte?

Ein grüngoldenes Käferlein neben ihm fesselte seine Aufmerksamkeit. Es krabbelte unverdrossen an einem Grasblum empvor und purzelte jedesmal ob seiner Schwere herunter. Nun begann es seine

Stetterübungen an des Knaben Koppe und gelangte glücklich bis oben. Neugierig beobachtete Lorenz, was das hübsche Tier vorhatte. Es lief ihm über Hand und Arm, und krabbelte ihm über den bloßen Hals. Mänschenhüll hielt das Kind. Koh, nun wußte er schon: der Käfer wollte trinken — und Lorenz hatte ja die Ohren voll Wasser. Da er wage- recht auf dem Rücken im Gras lag, waren ihm die dicken Kindertränen an den Schläfen herunter- geriesel in die Ohren hinein. Die Ohrenschüssel waften voll gelaufen wie ein kleiner See. Nichts, er lief zum linken Ohrensee! Aber das kitzelte so gewaltig, daß Lorenz plötzlich in die Höhe fuhr, den Kopf schlenkerte und die Finger in die Ohren bohrte, daß beide kleine Seen ausliefen! O, und der arme Käfer lag daneben auf dem Rücken und gabbelte hilflos mit den Weinen in der Luft. Be- hutsam drehte der Knabe ihn herum und eiligt rannte das Tierchen aus dem gefährlichen Bereich der Niesensäule.

„Ach, was war denn das? Zwei Ribellen, wun- derbar, elektrischblau schillernde Wesen, wie Licht- pfeile oder lebendige Lichtstrahlen, schwirrten und spielten um ihn her. Entzückt folgte Lorenz ihnen mit den Augen. Aber es mühten doch vier sein? Vier blaugraun blinzelnde Ribellen, die den silbernen Aufschlängen der See Säwamenweih zogen? ...“

Was blumpfte denn dort ins Wasser? Ein Drosch war in hohem Sah in den Bach gesprungen.

Aber hier nahebei unter dem Erlenstrauß sprach es, hüpfte es schneefällig. Sah, eine Kröte, eine edlige dide Kröte! Unwillkürlich wich der Knabe zurück. Aber dann sah er gespannt auf das häß- liche Tier, das ihn aus goldgrünen, glänzen- den Augen unermüdet ansah.

1. Karl Wilhelm schule 229 Min- 2. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 3. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 4. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 5. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 6. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 7. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 8. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 9. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 10. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 11. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 12. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 13. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 14. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 15. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 16. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 17. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 18. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 19. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 20. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 21. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 22. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 23. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 24. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 25. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 26. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 27. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 28. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 29. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 30. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 31. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 32. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 33. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 34. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 35. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 36. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 37. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 38. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 39. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 40. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 41. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 42. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 43. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 44. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 45. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 46. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 47. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 48. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 49. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 50. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 51. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 52. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 53. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 54. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 55. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 56. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 57. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 58. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 59. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 60. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 61. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 62. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 63. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 64. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 65. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 66. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 67. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 68. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 69. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 70. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 71. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 72. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 73. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 74. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 75. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 76. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 77. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 78. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 79. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 80. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 81. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 82. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 83. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 84. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 85. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 86. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 87. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 88. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 89. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 90. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 91. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 92. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 93. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 94. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 95. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 96. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 97. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 98. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 99. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 100. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 101. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 102. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 103. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 104. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 105. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 106. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 107. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 108. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 109. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 110. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 111. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 112. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 113. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 114. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 115. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 116. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 117. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 118. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 119. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 120. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 121. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 122. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 123. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 124. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 125. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 126. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 127. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 128. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 129. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 130. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 131. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 132. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 133. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 134. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 135. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 136. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 137. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 138. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 139. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 140. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 141. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 142. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 143. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 144. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 145. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 146. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 147. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 148. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 149. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 150. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 151. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 152. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 153. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 154. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 155. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 156. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 157. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 158. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 159. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 160. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 161. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 162. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 163. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 164. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 165. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 166. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 167. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 168. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 169. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 170. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 171. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 172. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 173. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 174. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 175. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 176. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 177. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 178. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 179. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 180. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 181. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 182. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 183. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 184. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 185. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 186. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 187. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 188. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 189. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 190. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 191. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 192. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 193. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 194. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 195. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 196. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 197. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 198. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 199. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 200. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 201. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 202. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 203. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 204. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 205. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 206. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 207. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 208. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 209. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 210. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 211. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 212. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 213. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 214. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 215. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 216. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 217. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 218. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 219. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 220. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 221. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 222. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 223. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 224. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 225. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 226. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 227. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 228. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 229. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 230. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 231. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 232. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 233. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 234. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 235. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 236. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 237. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 238. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 239. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 240. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 241. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 242. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 243. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 244. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 245. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 246. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 247. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 248. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 249. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 250. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 251. Lau f: 1. schule 226,3 Mi- 252. Lau f: 1. schule 226,3 Mi



